

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 26 (1972)

Heft: 7: Olympische Bauten in München = Constructions olympiques à Munich = Olympic constructions in Munich

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nützigen Charakters dieser eminent wichtigen Aufgabe annehmen und die Wohnobjekte praktisch zum Selbstkostenpreis, jedenfalls ohne jeglichen Spekulationsgewinn abgeben werden.

Nachdem sich der Bund für eine maßgebliche Unterstützung der Eigentumsförderung verpflichtet hat, wie auch aus dem bereits im Entwurf vorliegenden Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz hervorgeht, wäre es eine politische Todsünde, wenn nun nicht jene initiative Zielstrebigkeit aufgebracht würde, der es zur Verrichtung entscheidender Taten nun einmal bedarf und ohne die keine neue Wohnungspolitik, wie sie auch der Delegierte des Bundesrates, dipl. Bauing. ETH Fritz Berger, fordert, möglich sein wird. Und da unter keinem Blickwinkel einzusehen wäre, weshalb zwischen den Pioniertaten des genossenschaftlichen Wohnungsbaus in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts und den wegbereitenden und zukunftsweisenden Vorstößen zur breiteren Streuung des privaten Haus- und Wohnungseigentums von heute ein grundsätzlicher Unterschied bestehen sollte, so wäre es nun tatsächlich an der Zeit, daß alle Maßnahmen ergriffen würden, welche die Erstellung von Eigentumswohnungen ermöglichen sollen, die praktisch nicht teurer zu stehen kommen werden als eine vergleichbare Mietwohnung.

«Wir stehen heute vor der Aufgabe, eine neue Wohnungspolitik zu formulieren, die den heutigen und zukünftigen Bedürfnissen zu entsprechen vermag», stellte der Delegierte des Bundesrates für Wohnungsbau kürzlich fest. Diese Aufgabe muß um so eher gelöst werden, als das Wohnungswesen in den letzten Jahren zu einem zentralen politischen Faktor geworden ist und der soziale Friede und die Wohlfahrt unseres Landes weitgehend davon abhängen werden, ob und in welcher Weise es uns gelingen wird, diese äußerst wichtige und vielschichtige Frage zu lösen.

Ein wesentliches Element dieser neuen Wohnungspolitik wird zweifellos in einer verstärkten Förderung des privaten Haus- und Wohnungseigentums liegen. Diese Akzentsetzung wird um so notwendiger sein, als Bundesrat Ernst Brugger zweifellos eine wesentliche Gefahr erkannt hat, wenn er davor warnt, «daß die Schweiz immer mehr zu einem Volk von Mietern» werde. Die Schweizerische Zentralstelle für Eigenheim- und Wohnbauförderung hat denn auch keinen Zweifel offengelassen, daß sie die zukunftsweisende Forderung voll und ganz unterstützt, nach der die Hälfte unserer Bevölkerung in der eigenen Wohnung oder im eigenen Haus wohnen soll, während für den restlichen Teil je zur Hälfte entweder Sozialwohnungen oder aber Mietwohnungen des freitragenden Wohnungsbaus zur Verfügung stehen sollten.

Diese Zielsetzung deckt sich erfreulicherweise auch mit den Intentionen der Wohnbaupolitik des Bundes. Insbesondere die Feststellung, daß die Förderung der Wohnungselbstversorgung ein zentrales Anliegen der staatlichen Wohnbaupolitik sein müsse, wie sie auch in der Botschaft des Bundesrates zur

Wohnbauförderung vom 30. Juni 1971 festgehalten ist, entspricht voll und ganz der Wohnbaukonzeption der Zentralstelle, die seit ihrer Gründung im Jahre 1964 konsequent und unentwegt diesen Standpunkt vertreten hat und immer wieder gegen die Beeinträchtigung der privaten Initiative im Wohnungsbau aufgetreten ist.

Daß sich im Sektor Eigentumsförderung nun auch der Bund einschalten will, widerspricht keineswegs dieser Konzeption, denn seine Hilfe soll in erster Linie eine Starthilfe sein, welche die Privatinitiative zweifellos nicht beeinträchtigt wird. Sie ist vielmehr vergleichbar mit jenen Katalysatoren, welche eine Reaktion erst in Gang bringen, ohne dabei einen wesentlichen Substanzverlust zu erleiden. Sowie es aber mit dem Katalysator allein getan ist, so wenig wird im Sektor Eigentumsförderung nur die Bundeshilfe etwas auszurichten vermögen. Nach wie vor wird es der tatkräftigen Initiative und des Wagemutes von Unternehmern der Privatwirtschaft bedürfen, ohne die unsere Wohnungsproduktion schon längst zusammengebrochen wäre. Und wenn in Zukunft in noch verstärktem Maße ein Pioniergeist die Eigentumsförderung beleben wird, so ist nicht daran zu zweifeln, daß die Wohnungsfrage als vorrangigstes innenpolitisches Problem in einer fortschrittlichen und konstruktiven Art gelöst wird.

Tagung

Zehnte ordentliche Generalversammlung der Schweizerischen Zentralstelle für Baurationalisierung

Am 6. Juni hielt in Zürich die Schweizerische Zentralstelle für Baurationalisierung (CRB) ihre gutbesuchte zehnte Generalversammlung unter dem Vorsitz von Präsident C. Grosgrün ab. In seiner Eröffnungsansprache stellte der Präsident die beträchtliche Entwicklung der CRB in den letzten Jahren dar. Im Zusammenhang mit der vom Volk kürzlich genehmigten Verlängerung der Baubeschränkungsmaßnahmen wies er auf die enorme Bedeutung der Rationalisierung und damit der Produktivitätssteigerung im Bauwesen hin. Er gab die gesundheitlich bedingte Demission des bisherigen Geschäftsführers bekannt, der sein Amt bis zum Stellenantritt seines noch zu suchenden Nachfolgers weiter ausüben und auch nachher in der Zentralstelle verbleiben wird. Die statutarischen Geschäfte konnten in der gewohnt speditiven Art abgewickelt werden. Neu in den Vorstand gewählt wurde Erwin Grimm, Direktor in Firma Spaltenstein AG in Zürich und Leiter der technisch-betriebswirtschaftlichen Abteilung des Schweizerischen Baumeisterverbandes. Dem geschäftlichen Teil folgte ein Vortrag von Architekt Amrhein, Genf, der hier erstmals öffentlich über die laufenden Entwicklungsarbeiten an einer schweizerischen Baudatensystematik berichtete.

Buchbesprechungen

Fachliteratur Bauwesen

Karl Marschner/Lothar Siegert

Kommentar zur VOB DIN 18355 Tischlerarbeiten

Etwa 80 Seiten,
etwa 25 Abbildungen,
Format 12,5 × 19 cm.
ISBN 3421022909. DM 20.-.

Jeder, der sich mit Hoch- oder Ausbau beschäftigt und Angebote abgeben, annehmen oder beurteilen muß, hat bei seiner Arbeit die VOB (Verdingungsordnung für Bauleistungen) zugrunde zu legen. Vielfach können die in der VOB verwendeten Formulierungen aber unterschiedlich ausgelegt werden und bedürfen – um verschiedene Meinungen über eine gleiche Sache zu vermeiden – eines eindeutigen Kommentars. Bis jetzt fehlte ein solcher Kommentar für die VOB DIN 18355, Teil C. Der Kommentar, vom Ausschuß für Tischlerarbeiten zusammengestellt, bringt nun eindeutig Klarheit für alle Beteiligten.

Die Bauleistung kann jetzt eindeutig und so erschöpfend beschrieben werden, daß alle Bewerber die Beschreibung im gleichen Sinn verstehen und ihre Preise ohne umfangreiche Vorarbeiten berechnen können.

Auch bisher ungeklärte Probleme, wie Baustelleneinrichtungen, Bauaufsicht, Schutzmaßnahmen, Unfallverhütung oder Versicherungsschutz, werden klargestellt.

Autoren: Karl Marschner, geboren 1906, hat entscheidend an der Ausarbeitung der VOB DIN 18355 mitgewirkt. Seit 1960 ist er Mitglied der VOB-Prüf- und Beratungs-Stelle Hamburg und Leiter des Innungsausschusses Betriebswirtschaft. Lothar Siegert, geboren 1904, ist Rechtsanwalt. Er ist seit langen Jahren Syndikus der Tischlerinnung Hamburg.

Leser: Alle Möbel- und Bautischler, Architekten, Bauaufsichtsbehörden, Wohnungs- und Siedlungsgesellschaften, Organe der Rechtsprechung.

Professor Dr.-Ing. Helmut Domke

Grundlagen konstruktiver Gestaltung

Teil I: Theoretische Zusammenhänge, Teil II: Beispiele und Entwurfshilfen

Zeichnungen von Dipl.-Ing. Ulf Hegewald. Beide Teile zusammen als Doppelband mit ausklappbarem Beispieltitel. Format 21 × 20,5 cm. Bauverlag GmbH, Wiesbaden/Berlin 1972. Zusammen 313 Seiten mit vielen, zum Teil zweifarbigen Abbildungen. Ganzgewebe DM 65.-.

Während es wirkungsvolle Hilfsmittel gibt, einen zur Ausführung bestimmten Entwurf richtig zu bemessen, mangelt es an Verfahren unter der Fülle denkbarer Lösungsmöglichkeiten, den geeignetsten Entwurf selbst zielsicher zu bestimmen.

Durch eine neuartige und übersichtliche Darstellung der wesentlichen naturwissenschaftlichen Grundlagen und der daraus folgenden konstruktiven Gestaltungsmöglichkeiten will das vorliegende Buch helfen, diesen Mangel zu beheben. Neben den entscheidenden Problemen des Tragverhaltens wird in gleichartiger Weise die Abschirmung gegen Umwelteinflüsse behandelt, auf deren Unzulänglichkeiten bekanntlich die Mehrzahl aller Bauschäden zurückgeht.

Die vermittelten Erkenntnisse lassen sich auf beliebige – auch heute noch unbekannte – Baustoffe anwenden. Sie schaffen die Ausgangsbasis, um von vornherein durch richtige Konstruktion die Vorzüge eines Baustoffes voll auszunutzen und seine Schwächen zu unterdrücken, das heißt also, materialgerecht zu bauen.

Im ersten Teil (Theoretische Zusammenhänge) werden die wissenschaftlichen Grundlagen und die daraus folgenden konstruktiven Möglichkeiten dargestellt. Teil 2 (Beispiele und Entwurfshilfen) zeigt die praktische Anwendung der Grundlagen durch eine Fülle charakteristischer Beispiele aus diesen Gebieten: Feuchtigkeitschutz (Wasser, Eis, Dampf). Wärmeschutz. Feuer- und Schallschutz. Tragverhalten. Formbeständigkeit. Formgebung und Verbindungen.

Das Thema des Buches ist an der Nahtstelle der Aufgabenbereiche von Architekt und Ingenieur angesiedelt und damit für beide von Interesse.

Dr.-Ing. Dieter Meyer-Keller

Raumzellenbauweisen

Entwicklungsstand und Tendenzen Herausgegeben vom Institut für industrielle Bauproduktion, Leitung Professor W. Bley, Bauverlag GmbH, Wiesbaden/Berlin. 1972. 338 Seiten, Format B5, mit mehreren Tafeln und vielen Abbildungen. Glanzfolie DM 44.-.

Das Interesse der Baufachwelt wendet sich immer mehr dem rationalen Prinzip des Bauens mit Raumzellen zu: mit großen begehbaren Elementen, die im Werk fertig ausgebaut und die auf der Baustelle in kurzer Zeit zu einem Bauwerk montiert werden können. Diese Raumzellenbauweise findet ihre zunehmende Anwendung im Schul-, Kindergarten-, Büro-, Ein- und Mehrfamilienhausbau. Es wird geschätzt, daß innerhalb dieser Anwendungsbereiche 1971 allein in der Bundesrepublik Deutschland etwa 10 000 Einheiten – bei sehr schnellen jährlichen Zuwachsraten – Verwendung fanden.

Die bislang auf diesem Gebiet noch fehlende Dokumentation des Entwicklungsstandes sowie die Analyse der produzierten beziehungsweise der im experimentellen Stadium befindlichen Systeme liegt nun mit diesem Untersuchungsbericht vor.

Auf der Grundlage seiner mehrjährigen Untersuchungsarbeit gibt Meyer-Keller einen genau miteinander vergleichbaren Überblick über 84 Raumzellensysteme aus 17 Ländern. Er zeigt zugleich die Tendenzen auf, die sich hier für die nächste Zukunft abzeichnen. Die

**Mit Ecophon- oder
GT80-
Akkustikplatten
zieht
Ruhe und Ästhetik
in den Raum**



**Hohe Schallabsorption
Abwaschbare Sichtseite
Einfache Montage
Robuste Oberfläche**

**Everlite AG
4657 Dulliken**

Telefon 062 - 22 26 66

Voraussetzungen sind infolge relativ einheitlicher Vorschriften gut (zum Beispiel im Gegensatz zu den USA), und die Praxis zeigt, daß sich immer mehr Konstruktionen bewähren. Die beiden größten deutschen Raumzellenhersteller hatten bereits 1970 einen Auftragsbestand für 9 Monate zu verzeichnen.

Das Buch ist in fünf Abschnitte gegliedert: Grundlagen der Raumzellenbauweise (Definition, Kosten, Fertigungsmethoden, Kriterien der Raumzellenbauweise). Bestandsaufnahme (Literaturnachweis, Methode der Systemdarstellung und der Untersuchung, besondere Verhältnisse in einzelnen Ländern). Analyse (Maße, Gewichte, Geschoßzahlen, Verwendung und Produktionsnachweis der Raumzellen). Erkennbare Tendenzen und Möglichkeiten für die nahe Zukunft.

Die an diesen Grundlagenteil anschließende Dokumentation der Raumzellensysteme (gegliedert nach tragenden Konstruktionen aus Beton, Stahl, Holz und Kunststoff) nimmt mit allein fast 200 Seiten und vielen Bildern den größten Umfang der Berichterstattung ein. Diese Dokumentation umfaßt viele technische Detailangaben zum System in stets miteinander vergleichbarer Form.

Kunststoffverzeichnis

Anwendung im Bauwesen

Zweite, völlig neu bearbeitete und auf zwei Bände erweiterte Auflage. Im Auftrage des Bundesministeriums für Städtebau und Wohnungswesen herausgegeben von der Rationalisierungsgemeinschaft Bauwesen im RKW. Bearbeitet vom Institut für das Bauen mit Kunststoffen in Darmstadt. Bauverlag GmbH, Wiesbaden/Berlin 1972. Band 1: 228 Seiten A4. Glanzfolie DM 60.- (Band 2 befindet sich in Vorbereitung).

Der Umfang der Anwendung von Kunststoffen im Bauwesen wächst immer schneller. Aber nicht jeder Kunststoff ist für jeden Zweck geeignet. Den Baufachleuten wird der Überblick dadurch erschwert, daß viele Erzeugnisse mit unterschiedlichen und nicht immer erkennbaren Eigenschaften und Leistungen auf dem Markt sind. Die vielfältigen Bezeichnungen sagen kaum etwas über den Verwendungszweck und die Eignung für die jeweilige Anwendung aus. Doch nicht nur die Baufachleute sind oft unsicher in der Beurteilung von Kunststoffen, auch der Baustoffhandel kann über die unterschiedlichen Eigenschaften, über Fragen der Gütesicherung usw. häufig keine genauen Angaben machen. Solche Unsicherheiten können zu Vorurteilen oder zu Fehlentscheidungen führen.

Das Bundesministerium für Städtebau und Wohnungswesen gab deshalb den Auftrag zur Herausgabe eines Kataloges der auf dem Markt befindlichen Kunststoffe, soweit sie im Bauwesen Anwendung finden. Die erste Auflage des «Kunststoffverzeichnisses» war sehr schnell wieder vergriffen. Die Fülle des Materials machte es nun notwendig, die vorliegende, völlig neu bearbeitete zweite Auflage auf zwei Bände und zugleich auf den doppelten Umfang zu erweitern (insgesamt jetzt etwa 2000 Produktnachweise!).

Der vorliegende Band 1 umfaßt die Außenwand- und Balkonumkleidungen, Dachbelichtungselemente, Fenster, Fugendichtungsmassen, Fußbodenbeläge, Profile, Rohre, Schaumkunststoffe, Sportbeläge aus Kunststoff. Der in Vorbereitung befindliche Band 2 wird die Außenwand- und Brüstungselemente, Bauplatten und -bahnen, Behälter, Dachelemente, Dachentwässerungsanlagen, Folien und beschichtete Gewebe, Innenwände, Schwimmbecken, Türen und Tore sowie den sanitären Ausbau aus Kunststoff nachweisen.

Auch in dieser zweiten Auflage liegt das Schwergewicht bei den Kunststoffen für den Hochbau. Wie von Anfang an wurde das Prinzip beibehalten, keine Halbzeuge aufzunehmen, sondern nur Erzeugnisse, die vom Hersteller über den Baustoffhandel oder über Verarbeiter an den Bau geliefert werden.

Das Kunststoffverzeichnis soll für seine Benützer nicht nur ein Herstellernachweis sein, sondern es soll ihnen auch die wichtigsten technischen Angaben über die jeweiligen Erzeugnisse vermitteln, und es soll vor allen Dingen stets angeben, ob und welche baurechtlichen Vorschriften, DIN-Normen und Güterichtlinien für die Herstellung und Verwendung der Erzeugnisse gelten.

Das eigene Schwimmbad

Schwimmbäder bietet die Industrie in allen möglichen Variationen an. Angefangen vom Kleinstschwimmbekken bis zum luxuriös ausgestatteten Familien-Schwimmingpool ist alles da – je nach der Stärke der Brieftasche des Bauherrn. Die einfachste und billigste Art ist es, eine Bodentvertiefung mit einer Folie auszukleiden; allerdings kann diese Methode nur provisorischen Charakter haben. Besser und dauerhafter fährt man mit einem gut ausbetonierten Becken aus Stampf- oder Stahlbeton. Dabei sollte man auch an eine Feuchtigkeitsisolierung denken. Sehr beliebt sind neuerdings die Fertigbecken oder Fertigteile, die einfach in die ausgebaggerte Grube versenkt beziehungsweise dort montiert werden. Als Material dieser Fertigtafeln dienen Metall, Kunststoffe und Beton. Neben Stahlbecken, bei denen trotz allen Anstrichen und Beschichtungen Roststellen auftreten können, gibt es Schwimmbecken aus rostfreiem Edelstahl und aus Aluminium, die korrosionsimmun sind. Am meisten gebaut wird aber immer noch das klassische Beton-schwimmbekken. Es bietet den Vorteil, daß hier eine «Verschönerung auf Raten» jederzeit möglich ist. Man kann es beispielsweise mit Kunststoff belegen und damit die gleiche Wirkung erzielen wie bei dem Polyesterbecken, ohne den teuren Preis bezahlen zu müssen. Neben den fest im Boden verankerten Becken gibt es mobile Ganzbecken, die nicht einmal im Boden versenkt werden müssen. Wer sich die mühsamen Reinigungsarbeiten